

Nach Süden nun sich lenken...

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 35

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Nutzungsbedingungen

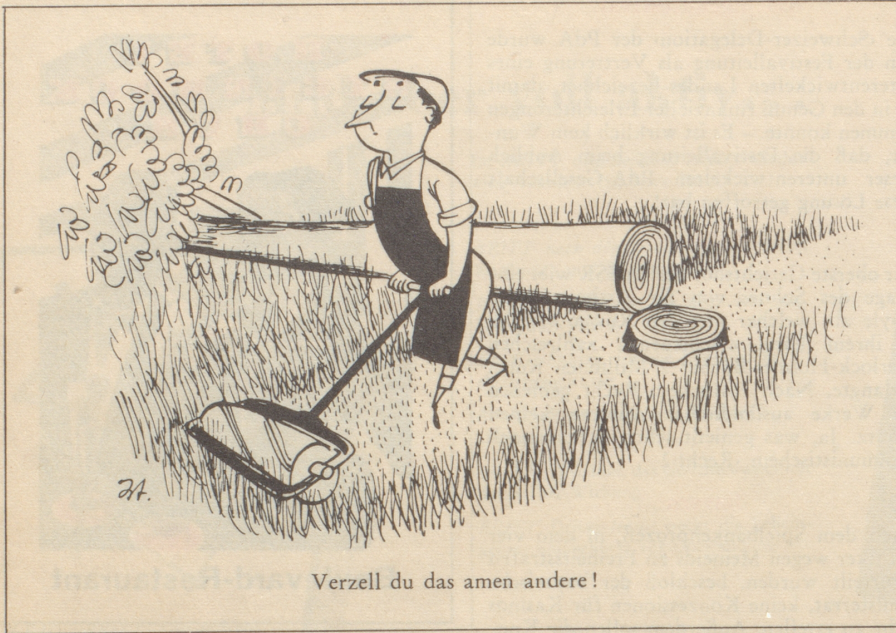
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

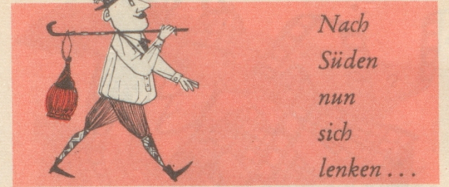
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Verzell du das amen andere!



Anch' io sono pittore!

In Caviano steht ein Gartentor und sinnt besseren Tagen nach. Das Haus, um das immer noch lebenslustig ein Gärtchen tanzt, ist zerfallen. Das könnte melancholisch stimmen, wäre da nicht der Blick durch den von Hagrosen umarmten Torbogen, und der ist berückend schön.

Was wunders, daß vor dem Gartentor von Caviano seit Tagen eine Staffelei steht und der dazu gehörige Maler. Ein Kunstmaler, wenn man der Visitenkarte auf dem Tubenkasten glauben will. Einer von der im Tessin weitverbreiteten Gilde der «Anch' io sono pittore – Auch ich bin ein Maler». In voller Ausrüstung und einer Aufmachung, die nichts zu wünschen übrig läßt. Eine radionweiße Dächlikappe schützt die afrikanisch braune Malerstirne vor Sonnenstich. Kaum gönnt der Mann Pinsel und Palette eine Ruhepause. Ernst ist das Leben, heiter die Kunst – oder auch umgekehrt.

Ein dankbares Sujet. Durch den Torbogen, der seine haushälterische Bestimmung, Zugang zu Haus und Garten zu sein, verloren hat, flitzt der Blick wie auf Wasserskiern zur Isola di Brissago. Tropische Bäume, üppige Sträucher, viel Oliven- und Zypressengrün. Mitten im Park eine Villa aus blendend weißem Marmor. Vor der geheimnisumwitterten Insel in Staunen erstarrtes, ultramarinblaues Wasser. Darüber ein azurener Himmel, von vier weißen Wolkschiffen befahren. Hat der Maler mit diesem tessinisch-antiken Sujet Erfolg, dann muß Böcklins berühmt-berüchtigter Toteninsel das Toten-glöcklein geläutet werden.

Noch ist es nicht so weit.

«Gefällt's Ihnen?»

«Die Wolken scheinen mir besonders glücklich.»

«Geglückt oder glücklich?»

«Sie haben ein gutes Musikgehör. Ja, glücklich wie der Himmel hier und die Luft, Kenner nennen sie Aria seta, Seidenluft, und loben deren Durchsichtigkeit und Milde. Auch sie sie geradezu wunderwirkend gesund.»

Konsequenztraining

In einer Lärmbekämpfungsdebatte sagte ein Verteidiger der Motoren, es stimme gar nicht, daß die Alten besonders stark unter dem Lärm litten. Die würden nämlich sowieso – schwerhörig! Boris

Bitte weiter sagen ...

Die Mutter kennt die Ruhe nicht, sie schafft von früh bis spät, sie kocht, sie putzt, sie fegt, sie wäscht, sie bügelt, flickt und näht.

Doch auch der Vater hat zu tun, er kegelt, raucht und jaßt, er jammert, trinkt und schimpft und weiß, daß er zur Mutter paßt! Mumenthaler

Der kluge Mann baut vor

Sie und Er promenieren und sehen sich die Schaufensterauslagen an. Da sagt er plötzlich: «Ach, jetzt habe ich doch mein Portemonnaie zu Hause vergessen!» Sie: «Aber, hast Du denn nicht daran gedacht, daß ich etwas kaufen wollte?» Er: «Doch!» FH

Unbewußte Selbsterkenntnis

Ein ziemlich aufgeblasener Fremdenführer, zweifellos der Kunstgelehrte für die ganze Provinz, erklärt einer Touristenschar mit lauten Worten und großen Gesten die Schätze der kleinstädtischen Galerie.

«Der Mann, der da vor uns steht», sagt er bei einem eher steifen Figurenbild, «ist ungeheuer von sich eingenommen ...» Etliche kicherten – keiner widersprach.

Boris

Im Wirtshaus

Es ist ratsam, nicht so lange anzustoßen, bis man anstößt und dadurch Anstoß erregt, mit andern Worten: zum Stein des Anstoßes wird. fis

Der Grund

Sie seufzt: «Hans, ich habe einfach das Gefühl, Du liebst mich nicht mehr!»

Er: «Aber, wieso denn?»

Sie: «Ach, früher saßen wir des Abends so gemütlich beisammen und Du hast mir liebevoll meine Hände gehalten, und jetzt tust Du das nie mehr.»

Er, zärtlich: «Aber, aber, seit wir das Klavier verkauft haben, ist das doch nicht mehr nötig!» FH

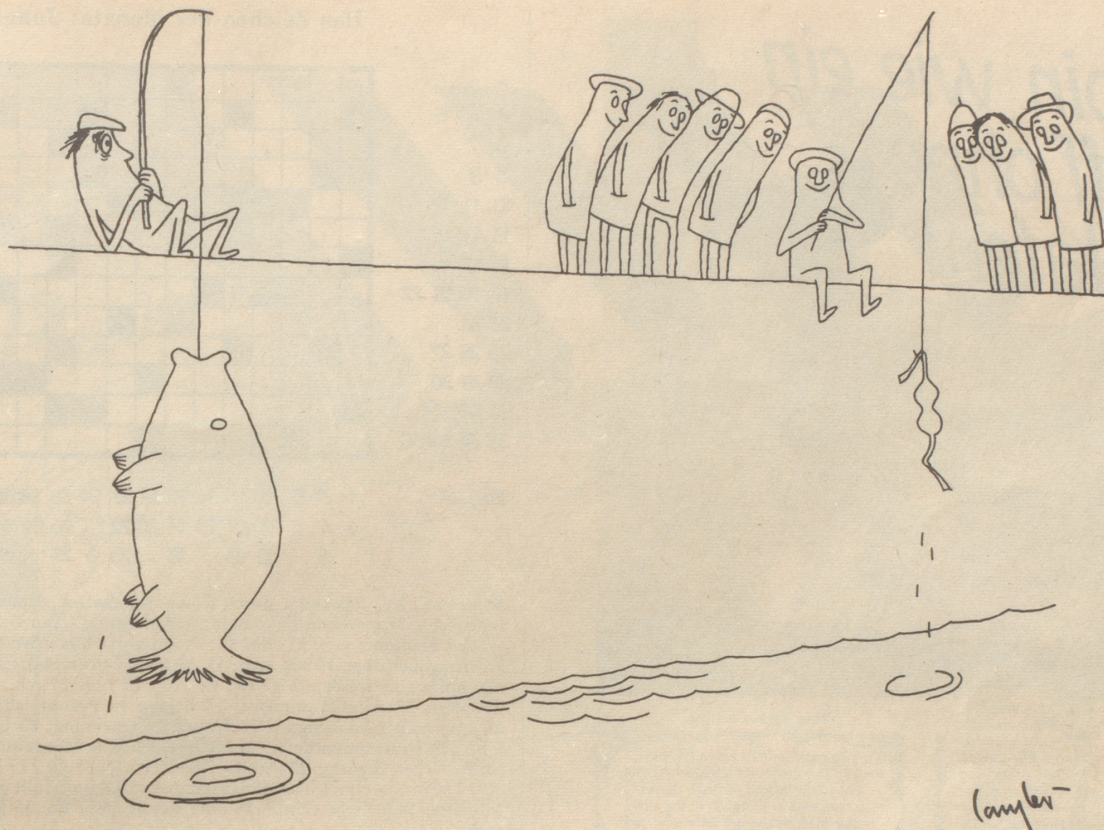
Liebhabelei

Nicht zu verwechseln mit Hobby. Hobby ist ungefähr, was man gerne tut, Liebhabelei, was man gerne hat – oder hätte! Onkel Otto hat eine Liebhabelei, das sind möglichst große, englisch gebratene Tournedos, mit einer Sauce Bearnaise und einem alten Burgunder. Sein Hobby aber ist das Sammeln von Spazierstöcken, möglichst mit eingeschnitztem Edelweiß. Tante Anna hat auch ein Hobby, das ist das Stricken von Pullovern. Kein Wunder läuft die ganze Familie in Handgestricktem herum, vom dreijährigen Ueli bis zum neunzigjährigen Urpapa. Tante Anna hat aber auch eine Liebhabelei, und das sind prächtige Orientteppiche, am liebsten von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich!

Kenner fahren
DKW!



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



«Und die Wolken, die ich da male, nennt man Segantini-Wolken.»

«So.»

«Warum so?»

«Sie transponieren oder kopieren also?»

«Die Wolken gehören zum Himmel hier, sie gehören nicht Segantini, und der Himmel gehört zur Gegend.»

«Wenn es aber Segantini-Wolken sind, dann kamen sie vermutlich aus dem Engadin herübergeflogen, oder brachte sie Segantini von Como her ins Engadin mit? Sie kennen doch seine Herkunft?»

«Es sind keine Gutwetterwolken. Morgen könnte es regnen.»

«Und die Wolken von Hodler?»

«Sind auch nicht von Hodler. Sie gehören zum Genfersee, zum Lac Léman, wie diese hier zum Lago Maggiore.»

«Und Hodler hat sie ganz nach Lust und Laune auch über dem Briener- und Thuner-

see eingesetzt? Wie ein Gastregisseur, der gleich auch die Kulissen mitbringt!»

«Lassen wir die Wolken sein! Was sagen Sie zu meinem See?»

«Etwas zu blau und vor allem zu wässrig.»

«Machen Sie faule Witze, oder wie verstehen Sie das?»

«Sie sollten Ihre Pinsel weniger ins Wasser und mehr in Nostrano tunken.»

«Sie sind, glaub ich, betrunken!»

«Oder zu nüchtern.»

Worauf ich mich verzog. Er aber pinselte heftig weiter.

*

Im nämlichen Dorf Caviano steht ein nettes Miniatur-Postgebäude. Vor dem schmiedeisernen Fenstergitter und dem neidlos gelben Briefkasten fuchtelte ein Mann herum. Beide Hände – in der einen hielt er krampfhaft einen Brief – warf er in die Luft, in die milde, durchsichtige, gesundmachende aria seta. Er fluchte wie ein Rohrspatz und schmetterte deutschschweizerische Kraftausdrücke an die Wand. Vor zwei Minuten sei der Posthalter zur Bahnstation getötet. Jetzt sei es 10 Uhr 30, und bis 15 Uhr, das sei nachmittags 3 Uhr, bleibe der lumpige Laden geschlossen. Das sei doch eine tschingische Schlamperei, eine lamaschige Bedienung sondergleichen, eine lausige Lumperei, eine Gleichgültigkeit, die ...

So höflich wie das einem aufgeregten Mann gegenüber menschenmöglich ist, habe ich dem

Furibunden den Vorschlag unterbreitet, Caviano die kalte Schulter zu zeigen und nach Sant Abbondio hinüberzuzügel. Das könnte auf seine Nerven beruhigend wirken.

«Wieso das? Wie meinen Sie das?»

«In unserem Dorf» – und ich war nicht wenig stolz, jenes Dorf bereits mein eigen zu nennen – «in Sant Abbondio gibt es kein Postgebäude, auch keine Postablage. Der einzige Briefkasten auf dem ‚Hauptplatz‘ verspricht und hält es auch: Levata al passagio del fattorino, zu deutsch: Wird geleert, so bald und so oft der Postbote des Weges kommt! – Ich finde das prächtig, geradezu genial, ferienideal, voller Daseinskunst und Lebensweisheit, und auf alle Fälle unbezahlbar beruhigend.»

Der Mann fuchtelte etwas weniger. Doch ehe auch er mich als betrunken deklarierte, machte ich mich auf den Heimweg und schwieg.

Taugenichts der Zweite

«Dem Hunde, wenn er gut gezogen / Wird selbst ein weiser Mann gewogen», heisst es in Goethes ‚Faust‘. Von einer Hundebekannntschaft berichtet unser Taugenichts im nächsten Nebelspalter.

HOTEL WALHALLA, ST. GALLEN

Neubau 1959. Nächst Bahnhof. Alle Zimmer mit Privat-WC, Bad oder Dusche. Das elegante Restaurant au premier «Chez Caroline». Die Walhalla-Bar. Konferenzzimmer. Poststr. 21. Tel. 071 / 22 29 22, Telex 5 71 60. E. und B. LEU-WALDIS – ST. GALLEN

WALHALLA

HALDENGUT
BIER

